

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Ruhestandes Johann Fudurič den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J. dem Bezirkscommissär Friedrich Freiherrn von Rechbach aus Anlass seines freiwilligen Austrittes aus dem Staatsdienste den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

T a a f f e m. p.

Am 9. Juli 1886 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 105 das Gesetz vom 2. Juli 1886, betreffend die zeitweise zollfreie Einfuhr von Mais und Hirse aus Bulgarien und Serbien in das österreichisch-ungarische Zollgebiet;
Nr. 106 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 7. Juli 1886, betreffend die Durchführung des Gesetzes vom 2. Juli 1886 über die zeitweise Zollfreiheit von bulgarischen und serbischen Mais und Hirse.

Nichtamtlicher Theil.

Die englischen Wahlen.

Vier Jahre sind darüber verfloßen, seitdem in Irland jene, den Abscheu der ganzen gebildeten Welt hervorrufenden Greuelthaten begangen wurden, die sich an die Einbringung und Botirung der Landacte angeschlossen. Seit dem Jahre 1882 ist wohl mehr keine jener von fanatischer Wuth eingegebenen bestialischen Racheacte erfolgt, die gemeinlich mit den Namen „agrarisches Verbrechen“ bezeichnet wurden. Wer aber hieraus etwa den Schluss ziehen wollte, daß die Stimmung in Irland einen radicalen Umschwung genommen, daß man den Weg der Gewaltmittel gänzlich beiseite zu lassen sich gewöhnt habe, um mit gesetzlichen Mitteln die geforderte Sanierung der mißlichen Lage herbeizuführen, der würde sich einer gründlichen Täuschung hingeben. Der grimme Haß, momentan durch die strengen Maßnahmen der Regierung erstickt, loderte im Verborgenen weiter und jeder Anlaß zu neuer Aufregung konnte denselben zur hell ausbrechenden Flamme

entfachen. Die gegenwärtigen Wahlen, in welchen das englische Volk über Appell seiner Königin seine Stellung zur Homerule-Bill kundgeben soll, haben sich zu einem solchen gefährlichen Anlasse entfaltet, und die blutigen Vorgänge in Dublin dürften bedauerlicherweise nur das erste Anzeichen einer allgemeinen vulkanischen Eruption sein, die nun das bedauerliche Eiland wieder zu verwüsten droht.

Mit verhaltenem Ingrimme hat man bisher in Irland den Gang der Wahlen verfolgt, die immer ungünstigere Chancen für Gladstone und für sein Reformwerk, mit dem er eine hundertjährige Fehde zu heilen vermeinte, zutage fördern. Es sind bis jetzt bereits mehr als Zweidrittel der Wahlen vollzogen und sie alle haben gezeigt, daß das große Volk gar keine Neigung zeigt, Irland eine geforderte Selbstverwaltung zu gewähren. Der ganze südliche Theil Englands ist einhellig für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Zustände eingetreten, während andererseits im nördlichen Theile die Gegner der Bill ebenfalls namhafte Erfolge zu verzeichnen haben. Und was dem Wahlsiege der Anti-Gladstoneaner noch einen höheren moralischen Wert verleiht, ist der Umstand, daß sie ihre Candidaten in den auch früher innegehabten Bezirken mit einer viel imposanteren Majorität durchgebracht haben, als dies bei den Wahlen im Jahre 1885 der Fall gewesen. An dem endgiltigen Resultate der Wahlen ist wohl mehr jetzt kaum etwas zu ändern, und der Mahnruf des Partei-Organes des Premiers, der „Daily News“, welches den unglücklichen Ausgang dem Schisma in der liberalen Partei zuschreibt und alle Anhänger der Regierung zur Rettung herbeiruft, dürfte kaum mehr imstande sein, die Situation günstiger zu gestalten. Weit richtiger faßt die ministerielle „Ball Mall Gazette“ die Sachlage auf, welche bereits jede Hoffnung auf einen Sieg Gladstone's aufgegeben hat und meint, daß es sich jetzt nur darum handeln müsse, den Erfolg der Tories so weit als möglich einzuschränken.

Und es ist nicht zu verkennen, daß diesem Umstande eine sehr große Bedeutung beizulegen ist. Denn wenn es den Gladstoneanern gelingen sollte, das Verhältnis zwischen den Anhängern der einzelnen Parteien wenigstens annähernd in dem Maße zu erhalten, wie es die bisherigen Wahlen ergeben, so wäre für den ähe an seinem Portefeuille haltenden greisen Premier zumindest jener — allerdings zweifelhafte — Erfolg errungen, daß auch die Tories nicht über die zur Regierung unbedingt nöthige Majorität verfügen würden. Die An-

hänger des Vertreters von Midlothian sind nämlich von einem solch unbegrenzten Glauben an die prädestinierte Mission ihres Meisters erfüllt, daß sie schon jetzt darauf aufmerksam machen, Gladstone werde selbst dann nicht zurücktreten, wenn er auch bei den Wahlen unterliegt. Wem sollte er auch weichen? fragen deren Wortführer. Die Conservativen für sich allein werden die Majorität nicht erlangen, und die liberalen Unionisten werden sicher keinem Mißtrauensvotum zustimmen, ehe nicht ihnen die neue irische Bill vorgelegt ist. Diese werden es daher in ihrer Hand haben, die Entscheidung herbeizuführen, und da wird Gladstone vor Einbringung der neuen Vorlage geeigneten Boden für Compromisse finden. Haben dann die Liberalen an der Zustandebingung des Reformwerkes selbst mitgearbeitet, so werde auch Lord Hartington gegen das Ergebnis dieser gemeinsam geschaffenen Arbeit nichts einzuwenden haben.

So lauten die Argumentationen der Intimen Gladstone's. Ob sie in Erfüllung gehen werden, ist wohl noch sehr fraglich. Eines geht aber mit Klarheit aus diesen Expectationen hervor, nämlich die Verworrenheit der Parteiverhältnisse, welche in England infolge der Gladstone'schen Experimente erzeugt worden sind. Wie der Meister selbst, so gefallen sich seine Anhänger in rabulistischen Deutereien, und mit einemmale soll nunmehr das klare Verdict der Wähler gegen Gladstone's irische Politik ebenfalls einen solchen absonderlichen Commentar erfahren. Die Herren dürften sich jedoch verrechnen, wenn sie meinen, nach den Traditionen ihres Meisters das Resultat der Wahlen sich nach ihrem eigenen Gutdünken zurechtlegen zu können. Die Wähler hatten jetzt ein einziges Ziel vor Augen, sie hielten sich, von allen anderen Nebenzielen absehend, die sonstige politische Richtung des Candidaten hintanlegend, nur die Frage vor Augen: Ist derselbe für die Union oder gegen dieselbe. Sämmtliche Programmreden drehten sich auch ausschließlich um diesen einen Punkt, und nur so war es möglich, daß selbst radicale und liberale Wähler für einen Conservativen stimmten, wenn er sich nur als Unionist erklärt hatte. Hieran läßt sich wohl nicht deuteln und mäkeln.

Bei dem jetzigen Ergebnisse der Wahlen muß jedoch auch schon das Oberhaus mit in Combination gezogen werden, welches aus denselben leicht den Wunsch zu einer oppositionellen Haltung schöpfen könnte. Im Unterhause selbst wird Gladstone noch viel mehr als zuvor mit den Parnelliten zu rechnen haben. Diefelben

Fenilleton.

Bauchrednerei.

Das Bauchreden wird heutzutage in Europa wohl nur auf Jahrmärkten und bei anderen niedrig comischen Belustigungen zur Anwendung gebracht; vorzeiten war es anders. Besonders bei den verschiedenen religiösen Mythen — bei unzählbaren Wundern, die der heidnische Götterglaube gezeitigt, hat das Bauchreden zu absichtlichen Täuschungen Anlaß geboten. Aus Grotten und Klüften erschollen geheimnisvolle Stimmen, Statuen begannen zu reden, Schatten zu sprechen, Thiere und leblose Dinge drückten die Meinung der Götter in verständnisvoller Weise aus. So weit man auch in die Geschichte der Völker hinaufsteigen mag, das Bauchreden hat immer seine Rolle gespielt — die Profanen an die Intervention übernatürlicher Mächte glauben zu machen.

Wir entnehmen den Mythen der Culte der Ägypter, Perser und selbst der Griechen vielfältige Umstände, welche ihre natürliche Erklärung in der Akustik der dem Gottesdienste geweihten Gebäude oder im Bauchreden finden. Ein Baum sprach vor Apollonius, als der ägyptische Hohenpriester es gebot, und „seine Stimme erklang mit sanftem, klagendem Tone, wie die Stimme einer aus großer Höhe sprechenden Frau.“ Die Eichen von Dodone gaben Orakelsprüche ab. Pythagoras aber wendete sich an den Fluß Nessus, der ihm mit klarer Stimme antwortete: „Ich grüße dich, Pythagoras!“

Auch bei den wilden Völkern finden sich Zauberer, deren Kunst sich auf Bauchrednerei reduciert. Der Reisende Sabat erzählt im Jahre 1701, daß er auf der Insel St. Thomas einen schwarzen Sklaven getroffen habe, der die Gabe besaß, eine roh aus Lehm geformte Figur zum Reden zu zwingen. Derselbe Sklave ließ sogar einen Spazierstock eines Eingeborenen sprechen. Er wurde dafür der Zauberei überwiesen und lebendig verbrannt. Der Glaube an Zauberei war bei den Pflanzern europäischer Abstammung so mächtig, daß sie die Verbrecher, welche ihr Eigenthum angetastet hatten, durch Zauberei ausfindig machen wollten. Diese ließen nur zu willig ihre Fetische sprechen, um ihrer Nachsucht, ihrem Haß arme Teufel zu opfern, die — wie oft! — an den Vergehen, die sie mit grausamen Martern büßen mußten, unschuldig waren.

Ein barbarischer Aberglaube, der noch heutzutage im Innern von Afrika und einem Theile der Westküste des dunklen Continents herrscht, ist, daß der Tod eines Individuums, mag er auf noch so natürlichen Ursachen beruhen, immer das Resultat einer Verzauberung sei, die von einem anderen, dem Verstorbenen feindlichen Individuum ausgehe. Darum verurtheilt die Familie, wenn ein erwachsener Mensch stirbt, einen Zauberer, der ihr helfen soll, den Thäter ausfindig zu machen, um sich an ihm zu rächen. Nun gibt es verschiedene Methoden, dies zu thun, auch solche, die an die mittelalterlichen Gottesurtheile mahnen, allein am häufigsten und beliebtesten ist das einfache Mittel, durch den Mund des todtten Opfers selbst, den Namen seines Mörders zu verkünden. Ein Reisender, der die Aschanti-Länder be-

suchte, war Zeuge einer solchen Beschwörung. Ein Mann war gestorben. Der ganze Stamm hatte sich nach der Leichenbestattung versammelt, um den Schuldigen zu ernieren. Die Versammlung fand im Sterbehause statt und umringte eine rohe, in Holz geschnittene Statue, die den Verstorbenen personifizierte und mit dessen Amuletten, Waffen und Schmuck behängt war. Zunächst der Statue befand sich der Fetischmann, der sie umtanzt, beräucherte und besang und ihr dann, ehrerbietig sich verneigend, die Frage vorlegte, ob sie zufriedengestellt, ob das Leichenbegängnis, das sie gefunden, ihr genüge, die Ehrenbezeugungen, die mitgegebenen Vorräthe ihrem Range gemäß gewesen seien. Die Statue antwortete — bejahend. Dann unterbreitete er ihr die Bitte, doch den Namen desjenigen zu nennen, der an ihrem Hingehen Schuld trage, und zählte langsam einzeln die Namen aller männlichen Mitglieder des Stammes auf, wobei, da sie fortwährend verneinte, jedesmal ein Freudenkehl aus der Reihe der Versammelten, die so öffentlich vom Verdachte gereinigt wurden, ertönte — aber endlich, da der Name eines armen Teufels, der dem Zauberer nichts oder zu wenig gegeben hatte, genannt wurde, bejahte die Statue zweimal nacheinander. Der Unglückliche ward ergriffen und umso grausamer zu Tode gemartert, als jeder Einzelne die Todesangst, die er selbst gefühlt, ehe der Zauberer ihn losgesprochen, an ihm mit zu rächen hatte.

In China lassen die Priester die Statuen Buddha's und Puthai's Orakelsprüche abgeben. Auf Fernando-Po beobachtete ein Reisender, wie bei dem Gottesdienste die Priester dem Umo opferten und die

haben schon früher dasselbe, was in der Bill ihnen gewährt wird, als das Minimum der Forderungen Irlands hingestellt. Und gewiss werden sich dieselben dem geschwächten Gladstone gegenüber, der, auf Transaktionen gestützt, nur nothdürftig sein ministerielles Dasein fristen könnte, nicht gefügiger erweisen. Gerade die Unklarheit der Verhältnisse, die sich darin manifestieren würde, daß eigentlich keine Partei die zum Regieren nöthige Aktionskraft besitze, wäre ein Ansporn, das Gebiet des Terrorismus zu betreten. Leider ist hiezu der Anfang bereits gemacht. Der Freitag gemeldete Ansturm gegen das Locale der conservativen Arbeiter in Dublin beweist nur allzu deutlich, daß man wieder gesonnen ist, zu Gewaltmitteln Zuflucht zu nehmen.

Politische Uebersicht.

(Zur Inspectionsreise des Unterrichtsministers nach Böhmen.) Mit Bezug auf die Inspectionsreise Sr. Excellenz des Herrn Cultus- und Unterrichtsministers Dr. v. Gautsch durch Böhmen schreibt das „Freundenblatt“: „Der Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch hat eine mehrtägige Reise nach Böhmen unternommen, um sich aus eigener Wahrnehmung über den Stand des Unterrichtswesens und insbesondere der Mittelschulen zu informieren. Der praktische Wert solcher Bereisungen steht außer jedem Zweifel. Erst die eigene Anschauung schärft den Blick für verschiedenartige Bedürfnisse und Mängel und lehrt am besten, nach welcher Richtung die reformatorische Thätigkeit oder die bloß administrative Wachsamkeit zu lenken ist. Die czechische sowohl als die deutsche Bevölkerung sind der Reise des Ministers mit gleicher Sympathie entgegengekommen. Das Unterrichtswesen ist ja beiden Stämmen gleich theuer, und niemand kann die Vortheile und die Wichtigkeit einer geregelten Thätigkeit der Bildungsanstalten verkennen. . . . Wenn nun die Bevölkerung empfindet, daß auch die Centralgewalt dem Schulwesen näher tritt, es unter eine eifrige Fürsorge stellt und auch nicht verschmäht, um Details sich zu bekümmern, die aber in ihrer Gesamtheit auf das ganze Bildungswesen von Einfluß werden können, so wird sie hierin nur eine Pflanze ihrer wichtigsten Interessen erblicken und dankbar entgegennehmen. Die Vielfachheit der territorialen und nationalen Verhältnisse, der localen Eigenarten, der Bedürfnisse einzelner Gegenden, welche zwischen der Entfaltung der höchsten Industrie und rein agricoler Cultur abwechseln, hat eine Mannigfaltigkeit von Schuleinrichtungen und Schulzwecken zur Folge, welche vom grünen Tische nicht übersehen werden können und die, wenn sie richtig behandelt werden sollen, die eigene Prüfung seitens des obersten Leiters des Unterrichtswesens erfordern. Weniger als in irgend einem Ressort ist in dem Unterrichtswesen die klare Einsicht ohne eigenen Einblick zu erreichen, und der Minister entsprach einer richtigen Auffassung seiner Mission, wenn er in Böhmen von Schule zu Schule eilte.“

(Kärnten.) Der vom Kärntner Landesausschusse im Vernehmen mit der Landesregierung auf den 13. Juli d. J. festgesetzte Beginn der Wirksamkeit der Durchführungsvorschrift über die Einhebung der mit dem Gesetze vom 29. Jänner 1886 genehmigten Landesaufgabe auf den Verbrauch von gebrannten geistigen

Flüssigkeiten in Kärnten sowie die Höhe dieser Auflage, steigend von 3 fl. für das Hektoliter gebrannter geistiger Flüssigkeiten bis zu 50 Grad, bis 6 fl. für das Hektoliter von 90—100 Grad der 100theiligen Alkoholskala und von 6 fl. für das Hektoliter Liqueure aller Art wurde am 7ten d. M. von der kärntnerischen Landesregierung publiciert. Ingleichen erfolgte an diesem Tage von Seite des Landesausschusses die Kundmachung über die vorgenommene Eintheilung des Landes in Einhebungsbezirke und die in diesen Bezirken aufgestellten 35 Einhebungs-Ämter, von welchen die Anmeldungen und Zahlungen der Landesaufgabe entgegengenommen werden.

(Zur Lage in Ungarn.) Auf dem politischen Gebiete herrscht gegenwärtig in Ungarn vollständige Windstille. Die Minister weilen größtentheils ferne von der Hauptstadt, und die Abgeordneten sind zum heimathlichen Herd zurückgekehrt. Der Ausfall der Ernte und die Export-Aussichten beschäftigen das allgemeine Interesse viel lebhafter, als die Rechenschaftsberichte, die seitens einiger Abgeordneter erstattet wurden und über die kaum etwas in eine größere Oeffentlichkeit gedrungen ist, da von maßgebenden politischen Persönlichkeiten keinerlei Kundgebung erfolgt ist. Dieses Still-schweigen ist umso bemerkenswerter, als die gemäßigte Opposition bereits um Pfingsten eine große Demonstration in Südbudapest geplant hatte. Die Opposition muß sicherlich ihre guten Gründe haben, wenn sie diese Absicht vollständig fallen ließ.

(In Kroatien) herrscht gegenwärtig auf politischem Gebiete Ruhe. Der Muth und die Eintracht der gemäßigten Elemente im Lande werden durch die Thätigkeit des Banus sichtlich gesteigert, und durch die von letztem eingeführten administrativen Reformen werden jene Mißbräuche in der Verwaltung ausgemerzt, welche durch die Starčević-Partei in politischer Beziehung hervorgerufen und moralisch ausgebeutet wurden. Die Aufgabe des im September zusammen tretenden kroatischen Landtages sowie der Regnicolar-Deputation wird dadurch wesentlich erleichtert.

(Entrevue.) Wie die „Neue freie Presse“ meldet, ist für den Monat August, wie in den letzten Jahren so auch heuer, eine Begegnung des Ministers des Aeußern, Grafen Rátho, und des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck in sichere Aussicht genommen. Der Ort und der Zeitpunkt der Entrevue sind jedoch bisher noch nicht genau festgesetzt.

(Serbien.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Belgrad meldet, beruht die auch in auswärtige Blätter übergegangene Nachricht, als stehe die beabsichtigte Concentrierung von größeren Truppenmassen im südöstlichen Theile Serbiens mit den angeblich in Montenegro geplanten Agitationen gegen die Dynastie Obrenovic im Zusammenhange, auf einer willkürlichen Annahme. Die Truppenzusammenziehungen werden nur zu dem Zwecke stattfinden, um für das erste Aufgebot der Landwehr eine tüchtige selbstmäßige Ausbildung zu erzielen. An den Manövern werden daher nebst dem größten Theile des stehenden Heeres größere Abtheilungen der Landwehr theilnehmen. Die Lagerübungen dürften in Anwesenheit des Königs Milan stattfinden.

(England.) Nach der Niederlage in den Städten hatte Gladstone seine Hoffnungen auf die Landbezirke gesetzt, die er sich durch die Wahlreformen verpflichtet glaubte. Nun scheint es, als sollten auch diese Hoffnungen zunichte werden. Die reinsten Agricultur-

Districte sowie Fabrikarbeiter stimmen gegen die ministeriellen Candidaten. Die Majorität gegen die Home-Rule-Politik beträgt jetzt schon 100 Stimmen.

(Ruhestörungen in Irland.) Ueber Ruhestörungen infolge der Wahlergebnisse liegen heute neue Meldungen vor. Nach dem so blutig abgeschlagenen Sturm des Dubliner Pöbels auf das dortige Club-local der conservativen Arbeiter ist es in Londonderry und insbesondere zu Carriff in der wallisischen Grafschaft Glamorgan zu ernststen Krawallen gekommen. Als das Resultat der Wahl veröffentlicht wurde, bei welcher sich der Ministerielle Reed und der liberale Dissident Brand bekämpft hatten, geriethen die Parteien so hart aneinander, daß mehr als 100 Personen zum Theil schwere Verwundungen erlitten.

(Der Freihafen von Batum.) Ein Communiqué des amtlichen „Pravitelstvenij Vjestnik“ bestreitet, daß die Schließung des Freihafens von Batum eine Verletzung des Berliner Vertrages bedeute. Der bezügliche Artikel sei keineswegs das Ergebnis eines Uebereinkommens, sondern eine spontane Erklärung Russlands. Die Aufrechterhaltung des Freihafens sei für Batum materiell und commercieell schädlich und seit Auflassung des kaukasischen Transits den ausländischen Interessen gleichgiltig.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrarier Zeitung“ meldet, für die Reparatur der römisch-katholischen Kirche in Stajnica eine Unterstützung von 200 fl. und für die innere Einrichtung der römisch-katholischen Kirche in Sičica eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

— (Rom Hofe.) Wie die Blätter melden, gedenkt Ihre Majestät die Kaiserin am 7. August zum Gebrauche der Bäder in Gaslein einzutreffen. Se. Majestät der Kaiser wird seine erlauchte Gemahlin dahin begleiten, dort den deutschen Kaiser begrüßen und dann noch einige Tage in dem Curorte verweilen. Kaiser Wilhelm trifft am 18. d. M. in Gaslein ein.

— (Zegetthoff-Denkmal in Wien.) Das Zegetthoff-Denkmal in Wien ist nunmehr bis auf einige unwesentliche Details fertig, und bereits konnten die Planken, mit denen die Baustelle vom Straßenverkehr abgegrenzt war, beseitigt werden. Um die Stufen des Denkmals herum ist ein gegen die Straße erhöhter Insel-Perron hergestellt, der mit Steinplatten belegt wird. Vier Gascanelaber mit fünfflammigem Lichte umgeben das gegenwärtig noch von der Bretterverkleidung umhüllte Denkmal. Der Praterstern selbst in seiner ganzen Ausdehnung nebst einem Stück der oberen Praterstraße wird neugepflastert und das Niveau gegen das Denkmal eine kleine Erhöhung erfahren. Ueber die feierliche Enthüllung des Denkmals wird erst nach der Rückkehr des Vice-Admirals Freiherrn von Sterned entschieden werden.

— (Verunglückte Touristen.) Die Nachrichten über die Auffindung der Leiche des Markgrafen Pallavicini widersprechen einander. Es scheint, daß nur die Leiche des Führers Rubisioier und der Hut des Markgrafen bisher im Schnee aufgefunden wurden. Nach einem Telegramme aus Venz ist der jüngere Bruder Rubisioiers bei den Nachforschungen nach den Leichen des Grafen Pallavicini und seiner Gefährten abgestürzt. Er ist furcht-

Gaben am Fuße einer großen Palme niederlegten. Plötzlich geberdeten sich die Priester äußerst aufgeregt: Umo läßt sich herab! und mit sonorer Stimme scheint aus der Krone der Palme die Antwort auf die Frage der Priester zu ertönen. Aber alle diese und andere Berichte sind lange nicht so interessant für uns, als jene über Zauberkünste in Europa, die sich auf solche Weise leicht erklären lassen.

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurde eine alte Frau in Rovigo der Zauberei beschuldigt, weil sie mit einem Dämon, den sie Cincinatus nannte, laute Zwiegespräche führe. Sie wurde von dem berühmten Criminalisten Coelius Rodiginus verhört, und dieser vernahm deutlich die Stimme des Dämons, der aus dem Bauch der Frau zu reden schien. Sie war also sicher vom Teufel besessen. „Ich habe den Dämon über allerlei Dinge befragt“, berichtet naiv der Gelehrte, „er hat zu meinem Staunen über gegenwärtige und sogar vergangene Dinge richtig auszusagen gewußt, über zukünftige Dinge dagegen erwiesen sich seine Vorhersagungen zumeist als trügerisch und falsch.“

Ungefähr zur selben Zeit befand sich eine Bauchrednerin in Vissabon. Sie verstand es, ihre Stimme so zu behandeln, daß sie von ihren Fußsohlen, von ihrer ausgestreckten Hand, aus ihrem Nacken und von allen anderen Theilen ihres Körpers zu kommen schien. Sie befragte einen unsichtbaren Geist, den sie Peter Johann nannte, und er antwortete mit klarer, deutlicher Stimme. Sie wurde verhaftet, ihr der Proceß gemacht, und sie entrannt mit genauer Noth dem Feuertode.

Auch ungefähr zur selben Zeit war Peter Brabancon, ehemaliger Leibdiener König Franz I. von

Frankreich, ein berühmter Bauchredner. Er verliebte sich in eine schöne, reiche Pariser Bürgerstochter, deren Vater kurz vorher gestorben war. Die Mutter verweigerte ihm deren Hand, als plötzlich, da sie eines Tages beisammen saßen, die Stimme des Verstorbenen ertönte, die aus dem Fußboden zu kommen schien und klagenden Tones über die Qualen jammerte, die er im Fegefeuer erdulden müsse und von denen er nicht eher befreit werden würde, bis seine Frau die Zusage, die er dem Brabancon gemacht, jenem die Hand seiner Tochter zu gewähren, erfüllt habe. Daraufhin beeilte sich die eingeschüchterte Witwe, den Wunsch des Todten zu erfüllen. Brabancon vergeubete aber bald das Vermögen seiner Frau, flüchtete nach Lyon und bewog dort einen jungen gläubigen Financier durch die Stimme seines kurz vorher verstorbenen Vaters, ihm eine große Summe auszuzahlen — wer erinnerte sich da nicht ähnlicher Kunststückchen des jüngst verstorbenen Spiritisten Home? . . .

Das Thema ist unerschöpflich. Vielleicht kommen wir noch auf dasselbe zurück.

G. M.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.

(44. Fortsetzung.)

Beatrice blickte voll herzerreißenden Wehes zu ihm hinüber.

Sie hatte geahnt, daß die Antwort ihres Oheims so lauten würde, wie es thatsächlich der Fall gewesen. Sie wußte, daß ihre Mutter durch eine noch gering-

fügigere Veranlassung die Gattin des Mannes hatte werden müssen, den sie aus tiefster Seele gehaßt hatte.

Beatrice fühlte, daß alles verloren sei, und die Verzweiflung, welche aus Hugo's Worten sprach, raubte ihr alle Fassung.

Daß sie ihm so tiefes Weh bereiten mußte, sie, die freudigen Herzens gestorben wäre für ihn, das war mehr, als sie zu ertragen die Kraft in sich fühlte.

„Onkel Richard,“ sprach sie mit unsicherer Stimme, „kann es keinen Zweifel geben? Ich kenne die Geschichte meiner Mutter, aber dieser Fall ist anders, wenn auch ähnlich. Ach, nein, es kann ja nicht sein,“ rief sie, in leidenschaftlichem Schmerz die Hände ringend, „es kann nicht sein, daß wenige achtlos hingeworfene Worte mich zu der Gattin jenes Mannes gemacht haben sollen? Onkel, wenn du einen Funken Mitleid für mich im Herzen trägst, so sage mir, daß es nicht wahr sei, sage mir, daß ich geträumt habe!“

Sie strich sich, des Schleiers und Kranzes nicht achtend, die Haare von der Stirn.

Sir Richard Fitzgerald verhüllte das Antlitz mit beiden Händen.

Er konnte es nicht ertragen, sie so schmerzgebeugt zu sehen. Glücklich sie ja doch so sehr ihrer Mutter, jetzt, da sie litt, wie diese gelitten hatte, da das gleiche Unheil auf ihr lastete, welches Marie Ross' Jugendjahre vergällt hatte. Wenn die arme Mutter nur um eine Stunde länger gelebt hätte, wie ganz anders würde sich das Leben der Tochter gestaltet haben!

bar verlegt, und ist keine Hoffnung vorhanden, ihn zu retten. Wegen schlechten Wetters und Gefährlichkeit der Stellen muß vorläufig jede Nachforschung unterbleiben, bis besseres Wetter eintritt.

— (Der Carité-Baum.) In den Thälern des oberen Senegal und des oberen Niger werden ganze Wälder von diesem Baume entdeckt. Die Carité ist der Eiche ähnlich und heißt bei den Eingebornen, die sie als ergiebige Hilfsquelle ausnützen, «Butterbaum». Ihre Frucht oder Butter gleicht dem Innern einer Marone, und bildet eine weiße Masse von ganz vortrefflichem Geschmack. Man sammelt diese Frucht, wie bei uns die indischen Maronen, läßt sie dann im Backofen dörren, zerfleischt die Schale und knetet das Fleisch, bis es einen Teig bildet. Dieser Teig wird in ein Gefäß voll kalten Wassers gethan und ordentlich gestampft, so daß die Butter an die Oberfläche steigt. Man nimmt die Butter dann ab und stampft sie, um eine compactere Masse zu erhalten, noch ein zweitesmal. Unter der Bevölkerung des Niger und Senegal findet die Butter von Carité beständig Verwendung. Sie dient zum Kochen, zur Speisung von Lampen, zur Anfertigung von Seife und für die Toilette eleganter Negerinnen, die ihrem krausen Haar mit diesem öligen Teig Glanz verleihen. Diese Art Butter ist gegen Verschmelzen sehr widerstandsfähig, und deswegen für diese heiße Gegend, in der gewöhnliche Butter wie Wasser zerfließen würde, ganz geeignet. Der Commandant Gallieri ist überzeugt, daß diese vegetabilische Butter auf einem großen Handelsplatze in allen Ländern Europas Absatz finden würde; es wäre leicht, aus ihr nicht nur Seife, sondern auch Kerzen zu fabricieren. Allerwärts finden sich auf beiden Ufern des Niger weite Waldungen von Carité, die auf eine leichte und bequeme Ausbeutung harren und ein Handelsobject bieten, kostbarer vielleicht, als die Erdmandel (arachis), von der die französischen Schiffe enorme Ladungen in die Häfen von Bordeaux und Marseille transportieren. Unter den wunderbaren Bäumen Afrikas nennen wir auch den Milchbaum oder Tabayba mit seinem reichhaltigen und vortrefflichen Saft, der gleichzeitig ein erfrischendes Getränk und eine gesunde Nahrung bietet. Ein Schnitt in die Rinde reicht aus, um Milch zu gewinnen. — (Englisch-Guyana besitzt auch einen Milchbaum, von den Bewohnern Nya-Nya genannt, der dem afrikanischen Tabayba vorzuziehen ist, denn seine Milch ist reichlicher und von besserem Geschmack. Zum Beweise dient die Thatsache, daß beim Fällen der Bäume, die dann am Rande der Seen und Flüsse treiben, das Wasser eine Stunde lang ganz weiß gefärbt erscheint. In den Ländern, wo Riege und Kuh nicht existiert, sind solche Bäume wahre Schätze. Die Eingebornen kultivieren sie auch mit besonderer Sorgfalt.

— (Der Stockzahn Leo's XIII.) Der im Kloster der barmherzigen Brüder zu Rom befindliche Fra Drefenigo gilt für den ersten Zahnarzt der Welt. Er vollzieht die Operationen sowohl mit der rechten als mit der linken Hand. Seine Praxis ist so bedeutend, daß er durchschnittlich täglich vierhundert Operationen zu machen hat. Nebst den armen Leuten, die in hellen Scharen zu ihm kommen, hat Drefenigo auch die gesamte römische Aristokratie zu bedienen. In den letzten Tagen des Juni wurde der barmherzige Bruder in den Vatican geholt, um dem Heiligen Vater einen schmerzenden Zahn zu reißen. Ein großer Fauteuil ward eigens angekauft. Der Papst hatte große Angst. Drefenigo rückte den Fauteuil zurecht, dann bat er den Papst, ihm in einer Fenster-

nische den Zahn zu zeigen. Arglos öffnete Leo XIII. den Mund, und im selben Moment war der Zahn auch gerissen. Der Papst war so erfreut, daß er den Mönch den ganzen Tag bei sich behielt.

— (Eisenbahn-Unfall.) Der Freitag nachmittags von Wien nach Dresden abgegangene Courierzug ist vorgestern bei Pirna in Sachsen auf durch heftige Regengüsse herabgespülte Erdmassen gefahren und theilweise entgleist. Drei Wagen sind vom Damme herabgestürzt. Verletzt wurde niemand. Der Güterverkehr ist stark gestört und wird vorläufig über eine andere Linie geleitet. Die Passagiere müssen umsteigen.

— (Die That eines Wahnsinnigen.) Nachdem am Freitag in Paris die Kammer Sitzung aufgehoben war, feuerte ein anscheinend verrücktes Individuum von der Gallerie einen Revolverschuß ab, um, wie es bei der Verhaftung erklärte, die Aufmerksamkeit auf sein Elend zu lenken.

— (Waldbrand.) Wie man uns aus Cilli meldet, entstand vor einigen Tagen auf der zum Gute Straußenegg gehörigen Waldparcette in Unterberg ein Boden- und Gipfelfeuer, welches sich infolge der herrschenden Dürre in kurzer Zeit ausbreitete und den Wald in einer Fläche von mehr als 80 a beschädigte. Ein Grundbesitzer aus jener Gegend ist verdächtig, das Feuer gelegt zu haben. Er war zur Zeit des Ausbruches des Brandes in seinem an die beschädigte Fläche grenzenden Walde mit Laubbrechen beschäftigt.

— (Schwere Zeiten.) Na, weißt, es sind doch zu miserable Zeiten. Ich wollte gestern eine Zehn gulden-Note wechseln, glaubst du, ich habe eine gehabt?

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Sanctioniertes Landesgesetz.) Seine Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 29. Juni d. J. dem vom Landtage des Herzogthums Krain beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Verbanung und Correction des Trebiza-Baches, die Allerhöchste Sanction allergnädigst zu ertheilen geruht.

— (Deputationen beim Hofrath Grafen Chorinsky.) Herr Hofrath Graf Chorinsky empfing im Laufe der vergangenen Woche mehrere Deputationen, welche erschienen waren, um dem von Krain scheidenden Herrn Hofrath anlässlich seiner Ernennung zum wirklichen Hofrath ihre ergebensten Glückwünsche darzubringen. Unter andern waren erschienen der gesammte Beamtenkörper der k. k. Landesregierung und der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach unter Führung des Herrn Regierungsrathes Anton Globocnik, der Landes-sanitätsrath mit dem Herrn Regierungsrathe Dr. Reesbacher an der Spitze, sowie die Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer für Krain mit dem Präsidenten Herrn Josef Kuschar. Herr Hofrath Graf Chorinsky dankte den Erschienenen in warmen Worten und schloß mit dem Wunsche, es mögen ihn alle in freundlicher Erinnerung behalten. — Wie wir erfahren, wird Hofrath Graf Chorinsky schon Ende dieser Woche sich auf seinen neuen Posten nach Graz begeben. Das aufrichtige Bedauern, welches sein Scheiden von hier allenthalben begleitet, legt Zeugnis ab von der ungetheilten Sympathie, welche dem scheidenden Herrn Hofrath von den ihm unterstehenden Beamten sowohl als von der hiesigen Gesellschaft überhaupt entgegengebracht wird.

— (Personalnachricht.) Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Ritter von Waser hat einen sechs-

wöchentlichen Urlaub angetreten und sich nach Klagenfurt begeben.

— (Militärisches.) Se. Majestät der Kaiser geruhten die Enthebung des Majors Edmund Alexin, der technischen Artillerie, Commandanten der Pulverfabrik in Stein, über seine Bitte krankheits halber von seinem bermaligen Dienstposten, vorbehaltlich seiner anderweitigen Verwendung, anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner in der bisherigen Verwendung geleisteten pflichterfüllenden und erproblichen Dienste der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde, dann an dessen Stelle den Hauptmann erster Classe Johann Schwab, der technischen Artillerie, vom Stande der Pulverfabrik in Stein, zum Commandanten derselben, unter vorläufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge, zu ernennen.

— (Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach.) Der soeben am Schlusse des Schuljahres 1885/86 zur Ausgabe gelangte Jahresbericht des hiesigen k. k. Obergymnasiums enthält nebst den gewöhnlichen Schulnachrichten zwei interessante Aufsätze wissenschaftlichen Inhaltes. Der erste führt den Titel Ljubljansko barje (Das Laibacher Moor), von Johann Subic, und ist eine kurzgebrängte naturhistorische Skizze des Morastbedens. Obwohl sich der Verfasser wegen des eng bemessenen Raumes nur auf das Nothwendigste beschränken mußte, finden wir doch ein reiches Materiale angesammelt, welches uns ein überaus anregendes Bild des für die zukünftige Vandeskultur so wichtigen Territoriums bietet. Der Aufsatz ist in folgende Abschnitte eingetheilt: 1.) Das Moorgebiet. 2.) Der ehemalige und gegenwärtige Zustand des Laibacher Moores. 3.) Die verschiedenen Schichten des Morastes. 4.) Ueber das Entstehen des Moores. 5.) Botanische Skizze des Moorsbedens. Damit sich der Leser ein deutlicheres Bild des beschriebenen Territoriums machen könne, gab Professor Subic seinem Aufsatz fünf lithographierte Beilagen: eine Karten Skizze, in welcher wir die Grenzen des Moorsastes und die vorzüglichsten Wasseradern desselben verzeichnet finden, und vier große Blätter, die uns acht Querschnitte des Bedens vor die Augen führen. Die letzteren entnahm der Verfasser aus dem Archive des Moorskultur-Ausschusses. Sie zeigen uns in recht übersichtlicher Weise die Niveauverhältnisse des Moorsastes, die Lage der Untergrundschichten und die Mächtigkeit des Torfes. Bei der Wichtigkeit des Moorsastbedens, sowohl in landwirtschaftlicher als sanitärer Beziehung, und der großen Theilnahme, mit der unser Heimatland die Entjumpfungsarbeiten des Moorsbedens verfolgt, werden Publicationen über dieses Thema immer vielseitiges Interesse erwecken, die Arbeit Prof. Subic verdient dasselbe in reichem Maße. — Der zweite kürzere Aufsatz ist betitelt: Bemerkungen zu einigen Stellen der platonischen Apologie des Sokrates und hat Herrn Director Suman zum Verfasser. Die Gestaltung des Textes der Schulausgabe und die jetzt übliche Interpretation mancher Stellen dieser herrlichen Schrift enthalten hie und da zweifelhafte und unklare Wendungen; auf diese hinzuweisen und sie den Fachgenossen zur Beurtheilung zu übergeben, war die Absicht des gelehrten Verfassers. — Aus den Schulnachrichten heben wir Folgendes hervor: Der Lehrkörper bestand aus 31 Mitgliedern (19 Professoren und 12 supplirenden Lehrern). Freigegenstände waren: Französische und englische Sprache, Stenographie, Zeichnen, Kalligraphie und Gesang. Unter den Lehrmittel-Sammlungen ragt die öffentliche Studienbiblio-

«Mein,» sprach er endlich dumpfen Tones, «es gibt keine Rettung für dich. Es ist, wie Sir Henry sagt — du bist sein Weib!»

«Sein Weib!» wiederholte Beatrice mit einem Aufschrei, als läge in diesen Worten der Grabgesang all ihres irdischen Hoffens.

Zum erstenmale ward sie sich der ganzen Wahrheit vollinhaltlich bewußt.

Den einen Mann mit der ganzen heißen Leidenschaft ihres Herzens liebend, war sie für das ganze lange Leben an einen anderen gebunden.

Aller Schmerz, welchen die Mutter je im Leben durchgekostet, sollte nun auch der Tochter zutheil werden, welche obendrein das peinliche Bewußtsein bebrückte, daß sie nicht ganz schuldlos sei an den eingetretenen peinlichen Ereignissen.

Durch einen arglosen Scherz, auf den sie um der Rettung ihres Bruders willen eingegangen, hatte sie, ohne es zu wollen, Gram und Weh über den Mann gebracht, für den sie mit Wonne ihr Leben dahingegeben hätte.

Die Geschichte, welche vor sechs Wochen Villars seinem Gebieter mitgetheilt, war klug ausgenützt worden.

Die Geseze des Landes, in welchem sie lebten, hatten sie thatächlich zu der Gattin des Mannes gemacht, der mit Bärtlichkeit, mehr aber noch mit wildem Triumph zu ihr niederblickte.

Sie war an einen Mann gekettet, welchen sie nicht nur nicht liebte und nicht achtete, sondern vielmehr haßte und verabscheute wegen des elenden Ver-

raths, wegen des schändlichen Betrugs, den er an ihr geübt hatte.

Sie gehörte ihm an fürs Leben, und keine Gewalt, keine Hingebung vermochte sie vor diesem grausamen Schicksal zu bewahren.

Diese furchtbare Gewissheit vor Augen, verließen sie plötzlich ihre Kräfte, und ohne auch nur einen Laut auszustoßen, sank sie ohnmächtig zu Erna's Füßen nieder.

In Todesängsten.

Es war am nächsten Tage. Der Abend dunkelte schon.

Beatrice saß in ihrem Gemache am Fenster und blickte in die Dämmerung hinaus. Es hatte sich ihrer die Ruhe der Verzweiflung bemächtigt. Sie hoffte nichts, sie fürchtete nichts. Sie dachte jetzt nur mehr an Hugo.

Ehe er und Oswald abgereist waren, hatte er ihr einige liebevolle Zeilen gesandt, in welchen er sie bat, Muth zu fassen. Sie aber wußte, ach, nur zu gut, daß all sein Hoffen sich als vergeblich erweisen würde.

Wie sollte er das Unabänderliche ertragen?

So fand Erna die Schwerebeugte.

«Beatrice, du hast geweint? O sei nicht so verzagt!» bat das junge Mädchen, deren Herz überflutete im Mitgefühl bei dem Weh der Aermsten. «Hoffe und vertraue!»

Ein Schauer durchlief die Gestalt Beatrices.

«Ich habe keine Hoffnung und hatte sie vor allem

Anfang nicht! Keinen Ausweg gibt es. Nichts als eine mit gegenseitigem Einverständnis erwirkte Scheidung könnte mir die Freiheit wiedergeben, und in diese wird Sir Henry Carr niemals willigen. O, denke, Erna,» fügte sie mit bebenden Lippen hinzu, «verdammst bin ich, mein ganzes Leben an der Seite eines Mannes zu verbringen, den ich haße und verabscheue, und ich bin noch so jung!»

Erna umschlang die Freundin inniger, die Verzweiflung Beatrices schnitt ihr tief ins Herz.

«Doch nicht dies allein, vor allem der Gedanke an Hugo ist es, der mir vollends das Herz bricht! Könnte ich auch für ihn alles leiden, dann wäre ich glücklich, aber ach, er liebt mich so sehr! O, es ist entsetzlich! Erna! Wie vermag der Himmel nur ein solches Elend mit anzusehen!»

Erna fühlte, wie die zarte Gestalt des jungen Mädchens erbebe.

«Beatrice, um Hugos' willen, fasse dich! Er wird bald hier sein und darf dich so nicht sehen!»

Um Hugo's willen!

Wann hätten diese Worte keine Macht über sie besessen?

«Ja, um Hugo's willen muß ich stark sein!» sprach sie mit leiser aber fester Stimme.

«Meine muthige Beatrice!» rief Erna ganz begeistert.

Etwa eine halbe Stunde mochten die beiden Mädchen, eng aneinander geschmiegt, dagestanden haben, als durch die Stille der Nacht das Heranrollen von Rädern vernehmbar ward. (Fortf. folgt.)

thet hervor; sie enthielt am Schlusse des Solarjahres: 49 227 Bände, 5162 Hefte, 1874 Blätter, 420 Manuscripte, 238 Landkarten. Die Zahl der Schüler betrug am Schlusse des Schuljahres 750; der Muttersprache nach waren 607 Slovenen und 131 Deutsche. Die Fortgangsklasse mit Vorzug erhielten 75, die erste Fortgangsklasse 483, zu einer Wiederholungsprüfung werden zugelassen 107, die zweite Fortgangsklasse erhielten 55 und dritte 23 Schüler. Das Schulgeld betrug in beiden Semestern 85 79 fl. und an Stipendien erhielten 128 Schüler die Summe von 11 484 fl. 61 kr. Von den Veränderungen im Lehrkörper erwähnen wir die Berufung des Herrn Professors Franz Wiesenthaler zum Director des Krainburger Gymnasiums und das Scheiden des Herrn Prof. Konjsegg von der Anstalt, der durch volle 32 Jahre an derselben ersprießlich gewirkt. Das Schuljahr 1886/87 wird am 18. September mit dem hl. Geistesamte eröffnet werden. Neu eintretende Schüler haben sich unter den gewöhnlichen Modalitäten am 14. oder 15. September zu melden.

— (Ein Drohbrieff.) Der Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Stein, Herr Dr. Karl Ruß, hat der Grazer «Tagespost» nachstehende Berichtigung übersendet: Mit Beziehung auf eine Einschaltung im Morgenblatte vom 6. d. M. beehre ich mich, thatsächlich zu berichtigen, daß in dem an mich gerichteten, nicht von der Bevölkerung von Stein, sondern vermuthlich von einem Einzelnen herrührenden Drohbrieffe von den «Deutschen» in Krain und einer Drohung gegen die Angehörigen dieser Nation keine Rede ist. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, «daß die Beamten in Stein, wenn sie ausgehen, in Uniform und bewaffnet ausgehen müssen, da die Zustände der öffentlichen Sicherheit sie dazu zwingen». Wenn Beamte der Bezirkshauptmannschaft bei auswärtigen Commissionen im Amtskleide erscheinen, so erfüllen sie nur die ihnen gemäß § 1 der Ministerial-Berordnung vom 14. August 1849, R. G. Bl. Nr. 377, obliegende Verpflichtung; die Tracht der Beamten im Bezirke Stein steht aber mit den dortigen Zuständen der öffentlichen Sicherheit, die nie wesentlich gestört wurde, in keinem Zusammenhange. Stein am 7. Juli 1886. Der k. k. Bezirkshauptmann: Ruß m. p.

— (Cholera-Nachrichten.) In Triest ist der Freitag mittags erkrankte Infanterist Pavletić Samstag abends im Cholerahospital gestorben. Samstag abends erkrankte unter Cholera-Symptomen das Dienstmädchen Marie Kalan in der Via Dombrelle; dieser Fall ist höchst beflagenswerth, weil hiemit der erste Cholerafall in dem gefährlichsten Stadttheile, der Altstadt, constatirt ist. Der Landmann Ferluga in Contobello ist dem Cholera-Anfall erlegen. Weiters ist Samstag die an der Cholera erkrankte Hausbesitzerin Andre gestorben. Dieselbe trank, wie constatirt wurde, vor der Erkrankung Meerwasser, ebenso der in Via delle Mura erkrankte Kupferschmied Finotti, von dessen Arbeitsgenossen in der Schiffischen Werfte zwei, welche gleichfalls Meerwasser genossen haben sollen, bereits vor mehreren Tagen an der Cholera erkrankt sind und von denen einer gestorben ist. Die Untersuchung des Meerwassers soll ergeben haben, daß Cholera-Bacillen in demselben 80 Tage lebensfähig sind und sich ungewöhnlich stark vermehren. — In Grobnik in Kroatien starb ein aus Fiume eingetroffenes Mädchen an Cholera. — Um Fiume, Sušak und Tersato wird ein Cordons gezogen werden. Innerhalb des Cordons soll freie Bewegung herrschen. In Fiume sollen Freitag und Samstag fünf Personen an der Cholera gestorben sein.

— (Krainische Früchte in St. Petersburg.) Der «Wiener allgemeinen Zeitung» wird aus St. Petersburg telegraphirt: Die hiesige Gartenbau-Gesellschaft beschloß die Eröffnung der Ausstellung von Früchten aus Krain für den 29. September, spätere directe Lieferungen anstrengend. Jetzt gelangen diese Früchte via Berlin hieher.

— (Landtagswahl in Istrien.) Bei der Samstag vorgenommenen Landtagswahl für den Städtebezirk Pinguente-Sjola-Muggia wurde Gymnasial-Director Babuder in Capodistria einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

— (Deutsche Gäste in Pola.) Aus Pola wird uns telegraphirt. Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Canea in der Sudabai hat das deutsche Panzerschiff «Prinz Friedrich Karl» die Sudabai verlassen und trifft schon demnächst hier im Central-Kriegshafen ein. Laut Anordnung des Hafenadmirals wurden bereits die Maßnahmen getroffen, um in Erwidern der herzlichen Freundschaftsbezeugungen, deren Gegenstand unlängst unsere Corvette «Donau» im Kriegshafen zu Kiel gewesen, dem Commandanten und Stab sowie auch der Mannschaft des «Friedrich Karl» einen solennen Empfang und während des Aufenthaltes in Pola fröhliche Feste zu bereiten.

— (Ein junger Haifisch vor Miramare.) Montag mittags — so erzählt der Triester «Cittadino» — badete ein 13jähriger Knabe in der Nähe von Miramare im Meere, als er vor sich einen ziemlich großen Fisch bemerkte, der fortwährend hin und her schwamm. Da er denselben für einen Branzin hielt, so ergriff er ihn beim Schweife, hielt ihn fest und begann nun um Hilfe zu rufen. Einige Fischer eilten schnell herbei und schleppten den Fisch ans Ufer, wo es sich zeigte, daß es ein junger Hai war.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 11. Juli. Mit Ausnahme Pallavicini's wurden nun alle Verunglückten aufgefunden. Cromelin war mit Rangetiner an einem Seile befestigt. Rubesioier lag allein, weil Pallavicini aus der Seilschlinge herausgestürzt war. Die Leichen wurden in einen Sack genäht. Die Nachforschungen nach der Leiche Pallavicini's sollen fortgesetzt werden.

Graz, 10. Juli. König Milan von Serbien wird Mitte August zu mehrwöchentlichem Aufenthalte in Gleichenberg eintreffen.

Prag, 11. Juli. Der Reichsrathsabgeordnete Josef Klima erschoss sich gestern abends im Momente, als er den um 8 Uhr verkehrenden Zug nach Prag in Lutschenitz besteigen sollte. Das Motiv der That ist unbekannt.

Rom, 10. Juli. Cholerafälle in den letzten vierundzwanzig Stunden: Brindisi 15 Erkrankungen, fünf Todesfälle; Francavilla 59 Erkrankungen, 21 Todesfälle; Cologno 8 Erkrankungen, 1 Todesfall; Venedig 1 Erkrankung, 2 Todesfälle; Latio 32 Erkrankungen, 15 Todesfälle; Oria 1 Erkrankung, 1 Todesfall; Erchie 14 Erkrankungen; Mesagno 1 Erkrankung, neun Todesfälle; Ostuni 1 Erkrankung, 1 Todesfall. In Venedig wurde das Cholerahospital geschlossen.

Rom, 10. Juli. Gestern sind in sechs Orten 121 Erkrankungen und 54 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Paris, 11. Juli. Die Blätter melden: Der Kriegsminister beabsichtigt, das Grasgewehr in der Armee vollständig durch das Repetiergewehr zu ersetzen.

London, 11. Juli. Bis jetzt haben die Conferativen 287 und die anderen drei Parteien (liberale Dissidenten, Gladstoneaner und Barnelliten) zusammen 280 Stimmen.

Petersburg, 10. Juli. Der Regierungsanzeiger veröffentlicht den kaiserlichen Ukas, welcher die Schließung des Freihafens von Batum mit 17. Juli anordnet.

Petersburg, 11. Juli. Gestern abends ist die Königin von Griechenland mit ihren Kindern hier eingetroffen.

Madrid, 10. Juli. Die Kammer votierte mit 203 gegen 21 Stimmen die Civilliste der Königin-Regentin und verwarf den Antrag Romero's auf Erhöhung derselben, welchen Antrag die Regentin abgelehnt hatte.

Correspondenz der Redaction.

Mehrere Leser und Abonnenten: Die Desinficierung geschlossener Räume geschieht am besten durch Schenerung der Fußböden mit Carbolwasser (bereitet aus zwei bis drei Theilen reiner Carbonsäure auf hundert Theile Wasser) oder Chloralkalilösung (ein Theil Chloralkal auf hundert Theile Wasser), durch Lüften der Räumlichkeiten und durch Verdampfen von Holzessig oder Carbolpulver (bereitet durch Mischung von je einem Theile in Wasser angerührter Carbonsäure mit je hundert Theilen Erde oder Sand oder Gips oder Kohlenpulver), durch Beprengung des Fußbodens, der Wände und der Decken mit Carbolwasser. Im übrigen verweisen wir auf die bei Kleinmayr & Bamberg soeben in zweiter Auflage erschienene Broschüre: «Belehrung über das Wesen, das Auftreten und die Verbreitung der asiatischen Cholera und über die zu beobachtenden Maßregeln bei einer Cholera-Epidemie», verfaßt von dem k. k. Regierungsrathe Dr. Reesbacher. In diesem Büchlein, welches in keiner Familie fehlen sollte, finden Sie nähere Angaben darüber, wie man sich vor der Cholera schützen muß.

Hr. Maria Theresia S.: «Ein bewegtes Frauenleben» haben wir erhalten, müssen Sie jedoch bitten, der Redaction gegenüber den Schleier der Anonymität zu lüften. Ob der Roman in unserem Blatte publicirt werden wird, können wir erst nach der Prüfung des voluminösen Manuscripts sagen. Für die in Aussicht gestellte Novelle vorläufig besten Dank.

Eingesendet.

Auf das Eingesendet des Herrn Linhart in der «Laib. Zeitung» vom 9. d. M. erwidern wir Folgendes: Unser «Eingesendet» vom 1. Juli war nicht «eine Art Berichtigung der Kritik» unserer Fibel seitens des Herrn Prof. Linhart, sondern eine Berichtigung und Ergänzung des Berichtes in der «Laib. Schulzeitung» über die Bezirks-Lehrerconferenz und gipfelte in folgenden zwei Punkten: 1.) Herr Prof. Linhart hat in seiner Rede ausdrücklich die Schulbehörde und nicht den Recensenten angegriffen (Berichtigung); 2.) der Zwischenfall mit dem Herrn Vorstehenden ist im Berichte stillschweigend übergegangen worden (Ergänzung).

Zur Begründung des ersten Punktes führen wir an, daß es wohl recht und billig gewesen wäre, auch dies «wortgetreu» anzuführen. Allein es ist weggelassen worden, um sodann auch obigen zweiten Passus weglassen zu können. Durch die Hinweglassung des zweiten Passus hat der Bericht einen entschieden subjectiven Anstrich erhalten, der dem thatsächlichen Vorgange der Verhandlung nicht entspricht.

In seiner Erwidern sagt Herr Prof. Linhart, er habe wohl die Behörde genannt, aber den Recensator gemeint. Der Herr Professor kann doch niemandem zumuthen, seine Gedanken errathen zu können, uns aber deshalb eines «Hintergedankens» zu beschuldigen, ist in Anbetracht dessen, daß Herr Prof. Linhart vor der gesammten Lehrerschaft der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt und der städtischen Volksschulen gesprochen hat — was er ja selbst zugibt — eine grundlose Verdächtigung. Dem zweiten Punkte (Ergänzung) weicht Herr Prof. Linhart in seiner Erwidern wohlweislich aus, damit es doch den Anschein hätte, er habe zur Sache gesprochen.

Unsere streng sachliche Berichtigung und Ergänzung halten wir somit ihrem ganzen Inhalte nach aufrecht. Jedwede weitere Zeitungs polemik in dieser Angelegenheit perhorrescieren wir.

Laibach am 10. Juli 1886.

A. Razinger.

A. Zumer.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 25 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wt. fl.	Wt. fl.	Wt. fl.	Wt. fl.
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 66	7 27	Butter pr. Kilo	85
Korn	5 20	6 20	Eier pr. Stüd	2
Gerste	4 6	4 97	Milch pr. Liter	8
Hafer	3 25	3 20	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	6 70	Kalbsteisch	46
Heiden	4 23	5	Schweinefleisch	60
Hirse	4 87	4 95	Schöpfensfleisch	32
Kuhruhr	4 87	5 22	Hänel pr. Stüd	35
Erbsen 100 Kilo	3 20	—	Lauben	18
Linse pr. Hektolit.	9	—	Heu pr. M. Ctr.	2 30
Erbsen	9	—	Stroh	2 85
Fisolen	11	—	Holz, hartes, pr.	—
Rindschmalz Kilo	94	—	Käse	6 60
Schweinefleisch	70	—	— weiches	4 20
Speck, frisch	62	—	Wein, roth, 100 Lit.	24
— geräuchert	70	—	— weißer	20

Verstorbene.

Den 9. Juli. Karolina Dolenc, Gerichtsadjunctens-Gattin, 36 J., Jakobsplatz 9, Apoplexie.

Den 10. Juli. Gertraud Stof, Stadtarne, 75 J., Karlsbaderstraße 7, Darmerkrankung. — Maria Jerman, Arbeiter-Gattin, 31 J., Ruzthal 9, Puerperalfieber.

Lottoziehungen vom 10. Juli.

Wien: 89 53 32 34 59.
Graz: 69 89 16 19 52.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
10	7 U. M.	733,58	16,2	D. schwach	Regen	27,30 Regen
	2 u. M.	735,80	20,0	N. schwach	halb heiter	
	9 u. M.	739,06	14,2	D. schwach	Regen	
11.	7 U. M.	739,88	12,4	D. schwach	bewölkt	0,60 Regen
	2 u. M.	739,30	15,2	N. schwach	bewölkt	
	9 u. M.	739,82	12,8	D. schwach	bewölkt	

Den 10. Regen den ganzen Tag mit geringen Unterbrechungen anhaltend. Vormittags einzelne Donnerchläge. Den 11. tagsüber meist bewölkt, wenig Sonnenschein. Abends halb 10 Uhr Regen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 16,8° und 13,5°, beziehungsweise um 2,1° und 5,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankfagung.

Vom tiefsten Schmerze erfüllt über das vorzeitige, unerwartete Hinscheiden unseres theuren Vaters, beziehungsweise Bruders und Schwagers, des Herrn

Anton Porenta

Fleischhauers und Hausbesizers

fühlen wir uns verpflichtet, allen, die dem theuren Todten zu seiner letzten Ruhestätte am 8. d. M. ein so ehrenvolles Geleite gaben, unseren innigsten Dank auszudrücken.

Insbesondere gilt dieser unser Dank den lieben Anverwandten, dem löbl. hiesigen Citalnica-Sängervereine, dem slovenischen Turnvereine «Sokol», der Fleischhauer-Genossenschaft sowie den geehrten Spendern der prachtvollen Kränze und Widmungsblätter, endlich allen, welche durch ihre Theilnahme den theuren Verbliebenen und uns in so reichem Maße ehrten.

Laibach, 12. Juli 1886.

Die trauernde Familie
Porenta.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres vielgeliebten Söhnleins

August Rilar

für die vielen gespendeten prachtvollen Kränze und Blumen, sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus.

Neumarkt am 10. Juli 1886.

Die trauernden Eltern.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu
dne 18. junija 1886.